

haben daran anschließend ein erstes reich illustriertes, dokumentarisches Buch über das Bauhaus geschrieben. Was durch die Schließung des Bauhauses 1933 in Deutschland abgebrochen ist, hat vor allem in Amerika seine Weiterentwicklung erfahren.

Leonie v. Wilckens

TOTENTAFEL AUGUST GRISEBACH

† 24. 3. 1950

Kurz vor seinem 69. Geburtstag wurde uns August Grisebach entrissen; schon zur Zeit der Tagung des Verbandes Deutscher Kunsthistoriker in Nymphenburg 1949, für die er einen Vortrag angekündigt hatte, hielt ihn Krankheit in einem Sanatorium zurück. Wenn er auch im Winter seine Lehrtätigkeit an der Heidelberger Universität fortsetzen konnte, so waren seine Freunde doch von banger Sorge erfüllt, denn seine zarte sensible Natur war in den Jahren 1933—45 den schweren Stößen weltanschaulicher Verfemung weniger gewachsen gewesen, als er es sich selbst gestehen mochte. Aber gerade diese Jahre stiller Zurückgezogenheit haben auch sein letztes größeres Werk reifen lassen, „Die Kunst der deutschen Stämme und Landschaften“, das 1946 bei Paul Neff in Wien erschien. Hier hat er uns das geschenkt, was seinem feinfühligem, auf helllichtige Intuition eingestellten Charakter besonders gemäß war, eine bis in tiefe seelische Urgründe vorstoßende Analyse des in seinen Stämmen so mannigfaltig gebrochenen deutschen Kunstschaffens. Grisebach war ein dankbarer Schüler Wölfflins, von ihm hatte er im Sehen und Deuten der „Formen“ mehr gelernt als lernbar ist, in ganz persönlicher Weiterführung bildete sich bei ihm ein seelisches Verhältnis zu den Kunstwerken aus, das alle formale Durchdringung zu psychologischer Deutung erhob. Der in Heidelberg 1947 gehaltene, auch im Druck erschienene Vortrag über „Grundzüge der französischen Kunst“ zeigt die sehr persönliche Art seines Verhaltens zur bildenden Kunst, die ihm als Abbild gelebten Lebens vor allem Künderin seelischer Ausdruckskraft geworden war. Noch in Breslau, wo er bis 1930 lehrte, war sein Werk über „Die alte deutsche Stadt in ihrer Stammeseigenart“ (Berlin 1930) entstanden, die erste wirklich ernst zu nehmende Sinnggebung deutscher Stadtbauformen, die nicht im technisch wirtschaftlichen Bereich beharrte, sondern weit darüber hinaus in intuitiver Einfühlung zur Wesensdeutung auf stammescharakterlicher Grundlage fortschritt. Diese Fähigkeit, die formale Erscheinung als Ausdruck innerer Seelenhaltung zu werten, charakterisiert auch sein 1924 erschienenenes Buch über Schinkel, galt es doch auch hier eine baumeisterliche Gestalt, die in ihrem scheinbaren Schwanken zwischen Altem und Neuem, zwischen Klassik und Romantik so leicht Mißdeutungen ausgesetzt ist, über die offizielle Hochachtung hinaus aus dem beseelten Leben der architektonischen Formen in der geschlossenen Einheit ihrer Persönlichkeit zu erfühlen. So ist bis heute sein Buch in seiner Wesensschau die beste Schinkelmonographie geblieben. Grisebachs Lebensbahn als Forscher ist schon durch sein erstes größeres Werk andeutungsweise vorherbestimmt, denn sein Buch „Der Garten, eine Geschichte seiner künstlerischen

Gestaltung", das 1911 herauskam, suchte ein bis dahin von den Kunstforschern wenig betretenes Gebiet der wissenschaftlichen Erkenntnis in fruchtbarer Weise zu erschließen. „Durch die Form, in der der Mensch seinen Garten gestaltet, legt er — naiver und sinnfälliger vielleicht als anderswo in der Kunst — Zeugnis ab für sein künstlerisches Selbstgefühl gegenüber der Natur, das letzten Endes doch aus einer tiefen Liebe zu ihr entspringt.“ Mit diesem Satz schloß das Vorwort des Gartenbuches, aus dem zugleich ein Bekenntnis des Verfassers spricht, denn bei aller Objektivität des Forschers war es wahrhaft tiefe Liebe, die ihn auch mit den Gegenständen seines Forschens verband. Frei von aller Eitelkeit, frei von dem Bedürfnis seine Person im Rampenlicht öffentlicher Anerkennung glänzen zu sehen, wollte er in reiner Liebe zur Sache der Forschung dienen, zufrieden in dem Gedanken, seine Kollegen und Schüler an seiner Erlebnisnähe zur Kunst teilnehmen zu lassen. Ein wahrhaft liebenswerter Forscher ist von uns gegangen.

Ernst Gall

AUSSTELLUNGSKALENDER

AACHEN

Städtisches Museum

Juni—12. 7. 1950: Gemälde von Künstlern der „Gruppe Ruhrländ 47“; Graphik und Handzeichnungen von Hans Thoma.

AUGSBURG

Schäzler-Haus

Juli—September 1950: „Die Fugger und Welser.“

BAYREUTH

Staatgalerie im Neuen Schloß

1. 6.—16. 7. 1950: „Rembrandt in seiner Zeit“ (Ausstellung aus den Beständen der Graphischen Sammlungen der Veste Coburg).

BIELEFELD

Städtisches Kunsthaus

11. 6.—9. 7. 1950: Arbeiten von Karl Muggly.

Kunstsalon Otto Fischer

6. 5.—3. 6. 1950: Farbige Holzschnitte von Eberhard Viegener.

BREMEN

Kunsthalle

14. 5.—11. 6. 1950: Farbige Holzschnitte von Paul Gauguin dem Jüngeren.

27. 5.—18. 6. 1950: Handzeichnungen und Aquarelle von Willy Knoop (Lütjeburg).

11. 6.—2. 7. 1950: Gemälde, Handzeichnungen und Aquarelle des Bremer Künstlerbundes.

15. 6.—16. 7. 1950: Max Beckmann als Graphiker.

DRESDEN

Galerie Grünes Haus

Mai 1950: Aquarelle von Günther Fink.

Kunsthandlung Richter

Mai 1950: Arbeiten von Hanns Gottfried Bammes.

DORTMUND

Museum am Ostwall

20. 5.—11. 6. 1950: Werke von Georges Rouault.